Rossinis letzte Messe ist eine Art berührende Opera buffa

Romantisch und

sentimental, mit

einem ironischen

Augenzwinkern -

und gerade deshalb

so bewegend.

Zu seinem 25-jährigen Bestehen führte das «chorprojekt schaffhausen» Rossinis «Petite Messe solennelle» im St. Johann auf.

SCHAFFHAUSEN Ist das nun «Musique scarée», geistliche Musik, oder doch «sacrée musique», «vermaledeite» Musik, wie der grosse Opernkomponist in seiner Widmung an den lieben Gott selbstironisch überlegte? Jedenfalls hält man sich 151 Jahre nach der Uraufführung in der sehr gut besetzten Kirche an die Originalbesetzung: rechts das Harmonium, gespielt von Jan Hennig, links am Konzertflügel Claudia Tschopp, differenziert und fast ohne Pause im Einsatz. Schon

in der chromatischen Fuge des Kyrie waren der homogene Klang, die Transparenz und die Reinheit des Chors unter der Leitung von Christoph Honegger zu bewundern. Das Harmonium, dann und wann als «Heuchlerkommode» belächelt, überraschte

und überzeugte mit einem Klangspektrum, das vom Bandoneon über heiteres Rösslispiel, entrückte Sphärenmusik bis zur Kirchenorgel reichte.

Im Gloria setzten die souveränen Solisten ein, Reinhard Strebel (Bass), Kornelia Bruggmann (Sopran), Nino Aurelio Gmünder (Tenor), gipfelnd im «Glorificamus te» von Katharina Lienhart (Alt), Tenor und Sopran.

Im Terzettino sangen Alt, Tenor und Bass «Gratias agimus», genauer: «adschimus», denn zu Ehren des italienischen Belcanto-Komponisten wurde der lateinische liturgische Text in italienischer Diktion gesungen, bis hin zum finalen «Dona nobis pacem».

Nach einer zarten Klavierüberleitung stimmte der Tenor sein «Domine Deus» an, ein munteres Wanderlied. Es war, als ob ein junger Freischütz, Nachwuchstorero oder Wilhelm Tell mit strahlender Stimme sein Bravourstück auf der Opernbühne sänge – und es kostete durchaus Überwindung, nach dieser Arie nicht zu klatschen und «bravo!», «bis!» oder «encore!» zu rufen.

Auch der Bass hatte seinen heiteren Marsch, «Tu solus sanctus», seine warme Stimme und die Klavierbegleitung füllten den ganzen Kirchenraum. Als leichtfüssige Fuge folgte «Cum sanctu spiritu» für Chor und Solisten.

sich der Sopran mit «Crucifixus» leicht, zart und sauber in höchste Höhen, stürzte dann im «Sepultus est» tief hinunter. Der dramatische, ja titanische Klavierpart des *Prélude religieux* liess an späte Sonaten von Beethoven denken. Ihm antwortete das Har-

monium mit abgeklärter Sphärenmusik wie aus einer anderen, jenseitigen Welt, wo alles Leiden ein Ende hat.

Das Sopransolo «O salutaris hostia» schwebte im Dreivierteltakt schwerelos wie ein Walzer, romantisch, sentimental, mit einem ironischen Augenzwinkern des Komponisten – und gerade deshalb so berührend. Im Agnus Dei kam die warme, ruhige Altstimme zum Tragen. Nach einem Moment der Stille bedankte sich das Publikum mit lang, lang anhaltendem Applaus für die grossartige Gesamtleistung von Chor, Solisten, Klavier und Harmonium. (us)



Claudia Tschopp am Klavier, die Solisten Kornelia Bruggmann, Katharina Lienhart, Nino Aurelio Gmünder, Reinhard Strebel, Christoph Honegger am Pult (v. l.). Bild Michael Kessler